

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgefer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1.25 M., durch die Post bezogen 1.54 Mark. Anzeigen die einpaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“. Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung. Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telefon Nr. 28.

Bezugspreis pro Vierteljahr 1.40 Mk. Durch die Post bezogen 1.69 Mk.

Inseraten die Zeilen 25 Pfg. Reklamen 50 Pfg.

Nummer 49

Dienstag, den 23. April 1918.

40. Jahrgang

Amtliche Nachrichten. Verordnung.

Betr.: Verbot des Tanzens in Wirtschaften.

Auf Grund des § 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 bestimmen wir für den Befehlswert des 18. Armeekorps und des Gouvernements Mainz:

In allen Räumen von Gast- und Schankwirtschaften ist das Tanzen, die Abhaltung von Tanzunterricht sowie die Gestaltung des Tanzens durch die Inhaber der Wirtschaft verboten.

Zu widerhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre, beim Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mark bestraft.

Frankfurt a. M., den 26. März 1918.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Wird veröffentlicht.

Camberg, den 22. April 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Butterabgabe

Am Mittwoch, den 24. d. Mts., Nachm. von 1-4 Uhr bei W. I. E. für die Nr. 475-637 und Nr. 1-35.

Preis per Pfund 3.35 Mk.

Camberg, den 22. April 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Städt. Anlagen — Schloßgraben.

Der Zugang und Aufenthalt daselbst ist für die Zeit von Abends 8 Uhr nur der Jugend in Begleitung Erwachsener gestattet.

Übertretungen werden empfindlich bestraft.

Camberg, den 22. April 1918.

Der Bürgermeister: Pipberger.

Über vierzehneinhalf Milliarden.

(W. I. E. Amtlich.) Das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen ohne die zum Austausch gemeldeten älteren Kriegsanleihen

14.550.000.000 Mark.

Aleine Teilanzeigen, sowie ein Teil der Zeichnungen, für welche die Zeichnungsfrist erst am 18. Mai abläuft, stehen noch aus. Das Ergebnis sich noch erhöhen wird, da den unvergleichlichen Erfolgen unserer Heere gefolgt sich damit eine neue überwältigende Leistung der deutschen Geldwirtschaft.

Die gewaltigen Ergebnisse der früheren Anleihen noch weit überholend, legt sie aller Welt Zeugnis ab von dem unerschütterlichen Glauben des deutschen Volkes standzuhalten, solange es möglich ist, und von seinem selbstlosen Vertrauen auf einen vollen und endgültigen Sieg.

Der Kaiser zum Erfolg der Kriegsanleihe.

Vom Kaiser ist dem Staatssekretär des Reichsschatzamts nachstehendes Telegramm zu-gegangen:

Ich empfangen mit größter Befriedigung und Freude die Meldung von dem gewaltigen Erfolge der achten Kriegsanleihe. Ich begreife ihn als herrliches Zeichen einer heroischen Opferwilligkeit und unbedingten Siegesgewissheit des gesamten deutschen Volkes. Woher in der Heimat errungene Sieg reißt sich mächtig den unendlich großen Taten von Armee und Marine an. Deutsches Schwert und deutsche Kraft werden mit Gottes Hilfe den Willen der Feinde zu schanden machen und werden die Zukunft des Vaterlandes auf einen festen Grund stellen.

Mein warmer Dank gilt Ihnen, der Reichsbank und allen, welche durch Wort und Tat bereit gewesen sind, zu helfen.

Wilhelm I. R.

Vom Kriegsschauplatz.

W. I. E. Großes Hauptquartier, 20. April.

Westlicher Kriegsschauplatz

An den Schlachtfeldern blieb die Tätigkeit der Infanterie auf Erkundungen beschränkt. Starker Feuerkampf bei Wytschaete und Bailleul. Zwischen Scarpe und Somme lebte die Artillerietätigkeit gegen Abend auf. An der Aisne nordwestlich von Moreuil blieb sie tagsüber ruhig.

In den Vogesen südwestlich von Markirch brachte ein erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien Gefangene ein.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 20. April, abends. (W. I. E. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Erfolgreicher Vorstoß zwischen Maas und Mosel.

W. I. E. Großes Hauptquartier, 21. April.

Westlicher Kriegsschauplatz

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

und

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz

An den Schlachtfeldern führten beiderseitige Erkundungen zu heftigen Infanteriekämpfen. Bei La Bassée, Lens und Albert lebhafter Feuerkampf. Auch zwischen Aisne und Oise war die Artillerietätigkeit vielfach reg.

Heeresgruppe Herzog Albrecht und Gallwitz.

Zwischen Maas und Mosel griffen niederländische Bataillone Amerikaner in ihren Stellungen bei Siebepre an. Sie erlitten in den Ort und riefen bis zu 2 Kilometer Tiefe in die feindlichen Linien vor.

Schwächere Gegenstöße des Feindes wurden abgewiesen, stärkere Angriffsvorläufe durch Niederhalten im Anmarsch und in der Bereitstellung erkannter Truppen vereitelt. In der Nacht wurden unsere Sturmtruppen nach Zerstörung der feindlichen Anlagen in ihre Ausgangslinien zurückgenommen. Die blutigen Verluste der Amerikaner sind außerordentlich hoch. 183 Amerikaner, darunter 5 Offiziere, wurden gefangen, 25 Maschinengewehre erbeutet. Nordwestlich von Merville (östlich von Pont-a-Mousson) machten wir im Vorfeldkampf mit Franzosen Gefangene.

Rittmeister Freiherr von Richtigshofen errang an der Spitze der bewährten Jagdstaffel 11 seinen 79. und 80. Leutnant Buchler seinen 31. Luftsieg.

Osten.

Ukraine.

Nach Überwindung feindlichen Widerstandes bei Pierekop und Kart-Kasak haben sich unsere Truppen den Weg in die Krim geöffnet.

Mazedonische Front.

Regelmäßige Tätigkeit des Feindes westlich vom Doiran-See und in der Struma-Ebene.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 21. April, abends. (W. I. E. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Vertikale Infanterie-

Unternehmungen.

W. I. E. Großes Hauptquartier, 22. April.

Westlicher Kriegsschauplatz

An den Schlachtfeldern örtliche Infanterie-Unternehmungen. Versuche des Feindes über den La Bassée-Kanal nordwestlich von Bethune vorzudringen, scheiterten in unserem Feuer. Nordlich von Albert nahmen wir 88 Engländer, darunter 2 Offiziere, gefangen und erbeuteten 22 Minenwerfer und einige Maschinengewehre. Der Artilleriekampf lebte nur in wenigen Abschnitten auf.

An der übrigen Front blieb die Gefechts-tätigkeit in mäßigen Grenzen.

Südwestlich von Altkirch machten wir bei einem Erkundungsvorstoß Gefangene.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 22. April, abends. (W. I. E. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Ein neuer Friedensschritt des Papstes.

Von sicherer Quelle erfahren die „Münchener Neuesten Nachrichten“, daß der Papst mit dem Scheitern seiner bisherigen Versuche, die am Kampfe stehenden Mächte an den Verhandlungstisch zu bringen, seine Bemühungen nicht als endgültig abgelehnt betrachtet. Er hält sich bereit, zu einem Zeitpunkt, der die Ergebnisse der neuen schweren Kämpfe an der Westfront in schärferen Umrisen erkennbar hervortreten und als zu einem neuen Abschnitt im Kriege verdichtet erscheinen läßt, mit einem neuerlichen Friedenswort hervorzutreten.

Was wird Hindenburg tun?

Der „Baseler Anzeiger“ schreibt: Die zum Brechen gespannte Lage im Westen fängt jetzt an, ihre Rückwirkungen auch auf den übrigen Frontteil zu zeigen. Es hat eine bemerkenswerte kriegerische Tätigkeit am belgischen Frontabschnitt eingesetzt. Ferner sind beachtenswert die sich steigenden schweren Artilleriekämpfe und die Feuerüberfälle im Raume von Albert, bei Montdidier und bei Bethune. Die ganze Lage spricht dafür, daß man an der Westfront vor neuen Ereignissen steht, sei es, daß die nicht mehr zu verdrängende englisch-französische große Gegenoffensive einleitet, wenn sie überhaupt noch möglich ist, sei es, daß Hindenburg zu einem riesenhaften Schlag ausholt, um die durch die bisher errungenen Vorteile in Aussicht gestellten Gewinne einzukassieren.

Der Bogen um Byern.

Der „Zürcher Tagesanzeiger“ meldet: Der englische Bogen um Byern ist derart zusammengeknüpft, daß ein Rückzug aus dieser Stellung nur mehr unter dem Feuer der deutschen Geschütze unternommen werden könne. Infolge weiterer örtlicher Erfolge der Deutschen ist die Einschüchterung des Öpernsackes innerhalb der letzten zwei Tage noch drohender geworden. Wenn der englische Feldherr nicht in den allernächsten Stunden schon in der Lage ist, den Vormarsch der Deutschen durch Einsatz neuer Kräfte aufzuhalten, so wird es höchste Zeit, das aus Ansehensgründen auf Kosten der militärischen Sicherheit bis zum Äußersten gehaltene Öpernsack zuzugeben.

Locales und Vermischtes.

§§ Camberg, 23. April. In der Nacht von Freitag zum Samstag fiel bei anderthalb Grad unter Null ein Reif und an die Stelle der über das Normale hinausgehenden Wärme ist jetzt eine empfindliche, fast winterlich anmutende Abkühlung getreten. Daß die Baumfrüchte weiter stark gelitten haben, steht wohl außer Zweifel; der Umstand, daß sie die Blütenblättchen abzuwerfen zögern, deutet darauf hin, daß die Befruchtung anhergewöhnlich langsam vor sich geht. Die Aussicht auf Frühobst ist also anscheinend für unsere Gegend sehr gering; die Kältemeldungen kommen indessen aus ganz Deutschland. Um diese Zeit sind solche Kältefälle nichts Ungewöhnliches; im vorigen Jahre hatten wir am 17. und 18. April Schnee, am 19. kalten Regen, am 20. Graupelböden.

§ Camberg, 23. April. Für die Kriegserfrauen sind in der letzten Zeit die Bezüge erhöht worden. Es wird nun vielerorts geklagt, daß sich nun die Witwen schlechter stellen als die Frauen. Das soll unter keinen Umständen sein. Deshalb bestimmt eine kriegsministerielle Verfügung, daß die Witwen, welche sich wirklich schlechter als die Kriegerfrauen, stehen eine Ausgleichszuwendung erhalten sollen. Es ist nun zu prüfen, ob die Witwe wirklich weniger erhält als die Kriegerfrauen. Dabei sind alle Bezüge der Witwe: Witwenrente, Waisenrente, widerrufliche Zuwendungen, Renten von der Lebensversicherung und anderes zusammen zu rechnen und mit den staatlichen und sonstigen Bezügen der Kriegerfrauen des selben Ortes und derselben Kinderzahl zu vergleichen. Anträge auf Ausgleichszuwendungen sind an die Fürsorgestelle für Kriegshinterbliebene im Kreise Limburg Geschäftsstelle im Schloß, Fernruf 302 zu richten, dort werden sie geprüft und an die militärischen Stellen weitergereicht. Alle Pfarrer, Lehrer, Lehrerinnen, Bürgermeister und alle Personen, die sich für die Hinterbliebenen unserer Krieger interessieren, werden gebeten, die Witwen bei Abendung des Antrages zu helfen.

§ Camberg, 23. April. Zeichnungsergebnis der achten Kriegsanleihe bei der Nassauischen Landesbank: 62.1 Millionen Mk. gegen 55.3, 56.8, 45.8, 46.5, 48, 42.3, 27 Millionen bei den früheren Anleihen. Gesamtzeichnungsbetrag aller acht Anleihen somit: 383.7 Millionen.

† Erbach, 23. April. Schon wieder hat unsere Gemeinde ein tapferes Mitglied verloren. Der Kriegsfreiwillige Unteroffizier Franz Schneider fiel am 1. April bei den schweren Kämpfen an der Westfront. Ehre seinem Andenken.

* Limburg, 20. April. Letzten Samstag erhielt eine hübsche Familie durch einen Kameraden ihres im Felde stehenden Sohnes dessen Brieftasche, enthaltend Paß, Photographien, Briefe und dergl. übersandt; dabei lag ein Zettel, der besagte, daß der Inhaber wohl gefallen sei. Diese Sendung, welche die Angehörigen ergreifenderweise in großer Befürzung verpackt, fand aber nachmittags schon eine glückliche Aufklärung in einem vom 8. April datierten Briefe des Totgeglaubten. Darin meldete dieser er sei wohl und munter und habe nur leider seine Brieftasche mit Inhalt verloren. Man kann sich den anfänglichen Schrecken, aber auch die spätere Freude der Familie vorstellen.

* Eschenhahn, 19. April. Nun ist auch unser stiller Ortchen der Schauplatz einer Räuberbande geworden. In der letzten Nacht wurde der verschlossene Stall unseres Herrn Försters Schmidt erbrochen und in demselben zwei junge Ziegen und ein Schwein, letzteres im Schlachtgewicht von etwa 80 Pfd. abgeschlachtet. Auf einem Pflaß, 15-20 Meter von dem Stalle entfernt, wurden die Ziegen abgezogen, diese und das Schwein ausgenommen und das Eingeweide zurückgelassen. Spurlos, wie sie kam, verschwand dann die Bande.

Die Reichs-Kleiderabgabe.

Die steigenden Anforderungen für den Bedarf der Arbeiter in der Landwirtschaft, der Kriegswirtschaft, der Verkehrswirtschaft und sonstigen kriegswichtigen Betrieben an Arbeitskleidung hat die Reichsbekleidungsstelle vor die Aufgabe gestellt, in kurzer Zeit 3 Millionen Männeranzüge zu beschaffen. Die Deduktion dieses Bedarfs aus den Beständen der Reichsbekleidungsstelle zunächst mit Hilfe der Verbände der Großkonfektion und des Schneiderhandwerks eine große Zahl von Anzügen zu beschaffen verurteilte. Die Verbände haben sich verpflichtet, rund 840 000 Anzüge zu liefern, doch konnte bis jetzt insgesamt nur ein Teil als für den gedachten Zweck geeignet beschafft werden. Durch die Kriegswirtschaftsabteilung sind für rund 350 000 Männeranzüge Stoffe und durch die Bekleidungsabteilung des Kriegsministeriums annähernd 500 000 getragene Uniformen in Aussicht gestellt worden, so daß rund 1 Million Anzüge übrig bleiben, die aus den Beständen an Arbeitskleidung aus der Bevölkerung genommen werden müssen.

Nach langen Verhandlungen über die Art und Möglichkeit der Beschaffung dieser Anzüge und nach Anhören der maßgebenden Ansichten sowie im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsamt wird der Reichskommissar für bürgerliche Kleidung jetzt eine Verfügung an die Kommunalverbände erlassen, die diese Beschaffung regeln soll. Diese Regelung sieht eine Sammlung von getragener Männerkleidung im ganzen Reich vor. Für jeden Kommunalverband wird durch die Landeszentralbehörde die Zahl der zu beschaffenden Anzüge festgelegt, wobei als Anzug auch jede hochgeschlossene Jacke und Hose gilt, während Fracks, Smoking und Uniformen von der Sammlung ausgeschlossen sind. Die Reichsbekleidungsstelle erwartet, daß die erforderlichen Kleidungsstücke durch die eingeleitete Sammlung freiwillig aufgebracht werden und daß dadurch eine Einforderung auf anderer Grundlage vermieden wird. Die Kommunalverbände sind von der Reichsbekleidungsstelle ermächtigt worden, von den wirtschaftlich besser gestellten Personen, von denen anzunehmen ist, daß sie Oberkleidung in größerer Anzahl besitzen, die Abgabe ihres Besitztums an Oberkleidung einzufordern, wenn diese den Aufruf zur freiwilligen Abgabe unbeachtet lassen.

Wer freiwillig aus seinen Beständen mindestens einen Anzug abgibt, ist von der Verpflichtung zur Bestandsangabe seiner Oberkleidung von vornherein befreit. Bei der Abgabe der Oberkleidungsstücke wird dem Abliefernden eine Bescheinigung mit der amtlichen Zustimmung erteilt, daß bei einer im weiteren Verlauf des Krieges etwa notwendigen Einforderung getragener Oberkleidung die jetzt abgegebenen Stücke mit in Anrechnung kommen. Diese Bescheinigung wird nur in dem Falle nicht erteilt, wenn die Abgabe der Kleidungsstücke von dem Abliefernden an die Bedingung der Ausstellung einer Abgabebescheinigung zur prüfungslosen Ausstellung eines Bezugsscheines geknüpft wird. Die abgelieferten Anzüge werden nach einem geordneten Schätzungsverfahren angemessen bezahlt, wobei auf ausreichende Bezahlung auch von der Reichsbekleidungsstelle Wert gelegt wird. Zur Anregung einer beschleunigten Abgabe hat die Reichsbekleidungsstelle ferner bestimmt, daß die Annahmestellen für die getragenen Kleider, die innerhalb drei Wochen abgeliefert werden, 10 % Zuschlag zu den regelmäßigen Schätzungsbeträgen zahlen.

Die Reichsbekleidungsstelle verheißt sich nicht, daß sie zur Beschaffung von einer Million Männeranzügen auf die Mitwirkung aller Kreise angewiesen ist, die durch ihre wirtschaftliche Stellung über größere Kleiderbestände verfügen. Von diesen Bevölkerungsklassen erwartet die Reichsbekleidungsstelle volles Verständnis für die Notwendigkeit der geforderten Abgabe; es gilt jetzt in dem Augenblick, wo der Krieg seinen Höhepunkt erreicht hat und alle Kräfte angespannt werden müssen, unsere Schmachfront zu

halten. Millionen von arbeitssamen Händen müssen in der Landwirtschaft und in der Rüstungsindustrie regsam und arbeitsfähig erhalten werden, um das endgültige Ziel des Sieges sicher zu erreichen.

Es ist eine moralische Pflicht eines jeden Deutschen, nach seinen wirtschaftlichen Kräften beizutragen und opfernd alle Maßnahmen zu unterstützen, die das wirtschaftliche Durchhalten unseres Volkes ermöglichen. Betragen von dem Bewußtsein, daß das ganze Volk in allen seinen Schichten sich dieser Pflicht voll bewußt ist, vertraut die Reichsbekleidungsstelle darauf, daß ihr Aufruf an die Kreise, die irgendwie in der Lage sind, von ihren Kleiderbeständen etwas abzugeben, nicht unbeachtet verhallen wird. Die weitere Entwicklung in der Herstellung und Verwendung von Kriegsstoffen wird jeden wirklichen Mangel an Bekleidung für alle Zeit ausschließen.

Unsere Reichsbank.

Zwei Billionen Mark Jahresumsatz.

Schon im vorjährigen Verwaltungsbericht der Reichsbank konnte darauf hingewiesen werden, daß im Jahre 1916 zum ersten Male seit Gründung der Reichsbank, zugleich wohl zum ersten Male in der Bank- und Wirtschaftsgeschichte aller Völker und Zeiten, als Jahresergebnis der Umsätze einer einzigen Bank die Ziffer einer Billion gleich 1000 Milliarden oder gleich dem Millionenfachen einer Million erscheint. Im Jahre 1917 hat sich nun eine weitere, wie in dem jetzt vorliegenden Jahresbericht der Reichsbank zum Ausdruck kommt, selbst für die Reichsbankverwaltung abstrahierend große Steigerung der Umsätze vollzogen. Diese Zunahme betrug in dem einen Jahre 778 Millionen Mark und blieb damit nur wenig hinter der Zunahme zurück, welche die Umsätze der Reichsbank innerhalb der drei vorhergehenden Jahre 1914 bis 1916 erfahren haben! Die Gesamtumsätze der Reichsbank waren somit im Jahre 1917 auf die für das menschliche Vorstellungsvermögen kaum fassbare Summe von 2 Billionen 30 Milliarden Mark gestiegen!

Es verlohnt sich, bei dieser Tatsache von ungeheurer ökonomischer Bedeutung einen Augenblick zu verweilen. Wie in einem Brennpunkte sammeln sich bei der Zentralnotenbank die finanziellen Ausstrahlungen der unübersehbaren Fälle wirtschaftlicher Vorgänge, und die gewaltigen, namentlich im Zusammenhang mit den Kriegsanleihen stehenden Finanztransaktionen treten bei ihr in die Erscheinung.

Die gesteigerten Umsätze der Reichsbank gestalten aber nicht nur einen Rückschluß auf die Leistungen des deutschen Wirtschaftskörpers und der deutschen Finanzkraft, sie legen auch Zeugnis ab für die ungebrochene Kraft der Deutschen Reichsbank und die Leistungsfähigkeit ihrer Einrichtungen, die sich unermüdet gesteigerten Anforderungen unter den schwierigsten Umständen gewachsen zeigten, und für das dem deutschen Bank- und Währungsweisen während des Krieges seitens der Bevölkerung entgegengebrachte Vertrauen. Dieses Vertrauen kann wohl kaum besser gekennzeichnet werden als durch die Tatsache, daß sich seit dem letzten Friedensjahre, dem 31. Dezember 1913, bis zum 31. Dezember 1917 die Girogelder der Reichsbank vergrößert haben; sie betrugen Ende 1913 733 Millionen Mark, Ende 1917 8051 Millionen Mark. Dabei konnte der Friedensstand der Deduktion der gesamten täglich fälligen Verbindlichkeiten der Noten und fremden Gelder, seitens der Deutschen Reichsbank weit besser gewahrt werden als etwa seitens der Bank von Frankreich. Die Deduktion der Noten und fremden Gelder durch Gold verbleibende sich nämlich bei der Deutschen Reichsbank seit Kriegsbeginn bis Ende 1917 nur um 17,8 Prozent, bei der Bank von Frankreich um 33,7 Prozent.

Die Zunahme der fremden Gelder war eine notwendige Grundlage und Voraussetzung der gesteigerten Umsätze. Daß diese Billionenzahlungen zum überwiegenden Teil ohne Bargeld geleistet werden konnten, war nur durch eine beschleunigte Bewegung der vorhandenen Guthaben im Zusammenhang mit der Verbol-

kommen und Ausgestaltung der Einrichtungen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs möglich. Auch hierin kann man, wie in so vielen anderen, was auf technischem Gebiet geleistet worden ist, einen Triumph der deutschen Organisation erblicken.

Die Wahrheit des Ausspruchs des Reichsbankpräsidenten Hakenstein: „Die deutsche Finanzkraft wächst, je länger der Krieg dauert!“ wird durch die geschlossenen Leistungen der Reichsbank aufs neue erhärtet. Eine Prüfung des Standes der Bank rechtfertigt das dem deutschen Kredit- und Zahlungsverkehr entgegengebrachte Vertrauen und kann die allenthalben herrschende freudige Zuversicht nur stärken; aus diesem Gefühl heraus und aus dem unerschütterlichen Pflichtbewußtsein der Nation wird ein voller und großer Erfolg auch der bevorstehenden 8. Kriegsanleihe erwachsen!

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Hinsichtlich unserer östlichen Grenzsicherungen hat man hier und da einen Widerspruch zwischen der Rede des Landwirtschaftsministers v. Eichenhart-Notke bei der Polenabgabe im preussischen Herrenhause und anderen Regierungsaussagen gefunden. Ein Unterschied aber besteht tatsächlich in der Sache nicht. Der Kanzler Graf Hertling hat in seiner letzten Reichstagsrede auch von Grenzbereinigungen gegen Polen im militärischen Interesse gesprochen, und er hat ferner ebenso wie der Reichsanwalt Herr v. Bahr den Standpunkt vertreten, daß das eine Sache der Regierung sei, in die Parlamentarier sich nicht einzumischen hätten.

* Die zweite Lesung der Wahlrechtsvorlage im Verfassungsausschuß des preussischen Abgeordnetenhauses wurde ohne längere Aussprache erledigt. Der Gegenstand blieb im wesentlichen nach den Beschlüssen der ersten Lesung bestehen, da die Zusammenlegung der Kommission fast die gleiche geblieben ist. Den 19. entscheidenden Gegnern des gleichen Wahlrechts stehen nur 16 Anhänger dieses Wahlrechts gegenüber.

* In Berlin hat sich ein deutscher Ausschuss gebildet, um die Berufsausbildung junger Bulgaren in Deutschland zu erleichtern. Die jungen Leute werden in Sofia von einem besonderen Ausschuss der Vereinigung zur Entwicklung der kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Deutschland ausgewählt. Der König von Bulgarien hat dem Generalkonsul Mandelbaum, der sich zurzeit in Sofia aufhält, um die Einzelheiten der Organisation des Wertes zu regeln, zur Förderung der Sache 50 000 Frank übermiesen.

Polen.

* Der polnische Ministerpräsident hat nach seinem Amtsantritt an den deutschen Reichskanzler Grafen Hertling von den österreichisch-ungarischen Ministern des Äußeren Grafen Czernin gleichlautende Telegramme gerichtet, in denen er um wohlwollende Unterstützung der Bemühungen nach Festigung der polnischen Staatlichkeit bittet und die Hoffnung ausdrückt, daß es bei gegenseitigem Vertrauen gelingen werde, sämtliche für das Verhältnis Polens zu den Mittelmächten grundlegenden Fragen in einer dem beiderseitigen Interesse entsprechenden Weise zu regeln. Ministerpräsident Siewski hat vom Grafen Hertling und vom Grafen Czernin Antworten erhalten, in denen unter der Versicherung vertrauensvoller Unterstützung die Hoffnung zum Ausdruck gebracht wird, daß es gelingen werde, eine allseitig befriedigende Regelung der Fragen zu erzielen, die für Polen von grundlegender Bedeutung sind.

Holland.

* Der zunehmende Mangel an Lebensmitteln ruft im ganzen Lande lebhaften Besorgnis hervor. Einflußreiche Blätter weisen darauf hin, daß Holland zu hungern beginne. Der Direktor der Holland-Amerika-Linie, C. J. Vaker, erklärte in einer Unterredung: Holland wird beinahe sicher am Kriege teilnehmen, und zwar noch in diesem Frühjahr

an der Seite Deutschlands. Wenn keine Lebensmittel aus Amerika kommen, wird Holland sie dort nehmen, woher es sie bekommt. — Auch amerikanische Blätter weisen abgesehen auf die Gefahr hin, daß die Schiffe und Holland in die Arme Deutschlands getrieben werden könnten, wenn Amerika keine Lebensmittel liefern kann.

Spanien.

* Nach Madrider Meldungen wird die spanische Regierung sich demnächst mit Vorschlägen an die Kriegsführenden wenden, die geeignet seien, dem Kriege ein Ziel zu setzen.

Mahnung an Rußland.

Vor einigen Tagen hat die deutsche Regierung bei der russischen auf Erfüllung mehrerer im Brest-Litowsker Friedensvertrage zugehörigen Bedingungen gedrängt. Die hierher gemachten Forderungen haben nach der B. T. N. folgenden Wortlaut:

Gemäß Artikel 5 des Friedensvertrages hat Rußland sich verpflichtet, seine Kriegsschiffe nach den russischen Häfen zurückzuführen oder sie unverzüglich zu entlassen. Tatsächlich befinden sich noch zahlreiche russische Kriegsschiffe in Kriegsausstattung außerhalb der russischen Häfen, und zwar insbesondere in den Häfen Finnlands, was dem Artikel 6 des Friedensvertrages zuwiderläuft, auf dessen Einhaltung hinsichtlich Finnlands die Kaiserlich Deutsche Regierung zu wiederholten Malen gedrungen hat. Im Einvernehmen mit der finnlandischen Regierung schlägt die Kaiserlich Deutsche Regierung der russischen Regierung vor, die Entlassung der außerhalb der russischen Häfen im Baltischen Meer befindlichen Kriegsschiffe in Angriff zu nehmen. Unter vorläufiger Entlassung versteht sie die Entfernung von Geschützen, Kanonen und Minenkapiteln. Die Kaiserlich Deutsche Regierung drückt den Wunsch aus, daß die vorläufige Entlassung in sieben Tagen, jedenfalls bis zum 12. April mittags, beendet sein wird. Andernfalls behält sie sich das Recht vor, Maßnahmen im Einvernehmen mit Finnland zu ergreifen.

Ein weiterer Funkspruch lautet: Gemäß Artikel 4 des Friedensvertrages hat sich die russische Regierung verpflichtet, mit der ukrainischen Republik binnen kurzer Frist Frieden zu schließen. Nach Mitteilung der ukrainischen Regierung hat die russische Regierung keinen Schritt unternommen, um die Herbeiführung des Friedens zu beschleunigen trotz der Anregungen und Versuche der Ukraine. In der Vorankündigung, daß der russisch-ukrainische Friedensvertrag unter anderem alle zweifelhaften Fragen hinsichtlich der Ausdehnung des ukrainischen Gebietes lösen soll, gibt die deutsche Regierung der Hoffnung Ausdruck, daß die russische Regierung ohne Verzögerung in Verhandlungen mit der Regierung der ukrainischen Republik eintreten wird, und erachtet, sie von dem Beginn dieser Verhandlung in Kenntnis zu setzen.

Das russische Kommissariat der Auswärtigen Angelegenheiten hat an Deutschland folgende Antwort über die Verhandlungen mit der Kiener Rada gerichtet:

In Beantwortung des Funkspruchs des deutschen Auswärtigen Amtes vom 5. April, worin die deutsche Regierung die russische Regierung an ihre nichterfüllte Verpflichtung erinnert, Friedensverhandlungen mit der Kiener Rada aufzunehmen, teilt das Kommissariat der Auswärtigen Angelegenheiten den Wortlaut seines noch am 4. April nach Wien gesandten Funkspruchs mit, mit dem Vorschlag, die Verhandlungen am 6. April in Smolensk zu beginnen. Da von der Kiener Rada noch keine Antwort eingegangen ist, ersucht das Kommissariat der Auswärtigen Angelegenheiten die deutsche Regierung, den Wortlaut des erwähnten Funkspruchs, worin als Verhandlungsort Smolensk vorgeschlagen wird, der Rada mit neuem Datum zur Kenntnis zu bringen.

Man darf annehmen, daß die kritischen Fragen schnellstens einer Lösung entgegengeführt werden, die die angekündigten Maßnahmen von Seiten Deutschlands überflüssig machen.

Der Halbherr von Lubenow.

Roman von Arthur Zapp.

„Oh, das finde ich schön und edel.“ rief hier Baroness Edith. „Ihre Mutter muß eine sehr gute Frau gewesen sein!“

Sie flammte ja selbst aus dem niederen Volk!“ wollte es dem bewegten jungen Mann auf die Zunge treten. Aber er besann sich, erwiderte, noch zur rechten Zeit. Nein, davon wollte er nicht sprechen, denn das würde ihm sicherlich nicht zur Empfehlung dienen. Im stillen aber freute er sich an der Wahrnehmung, daß seine Darstellung bei der Baroness Anteilnahme hervorgerufen und daß er damit auf das empfindlichste Gemüt des bewundernden jungen Mädchens Eindruck gemacht hatte.

Wenige Tage später wurde Karl Lubenow zu einer Abendgesellschaft geladen, die in der Baron von Langwitz'schen Familie stattfand. Der junge Fabrikbesitzer hatte das Glück, Baroness Edith zur Tischnachbarin zu erhalten. So hatte er von neuem Gelegenheit, dem jungen Mädchen aus nächster Nähe in die feinen, hellen und schwärmerischen blauen Augen zu blicken und sich an ihrem ebenso anmutvollen wie vornehm garten Wesen zu bewundern. Es war eine ganz natürliche Folge, daß er dem offenbaren Bestreben des Regierungsraters, in einen innigeren, lebhafteren Verkehr mit ihm zu treten, entgegenkam. Die beiden jungen Leute waren fast jeden Abend zusammen und auch in einige andere aristokratische Familien wurde Karl Lubenow durch seinen

Freund eingeführt, und so kam es, daß der junge Fabrikbesitzer während der nächsten Wochen nicht ein einziges Mal in der Wohnung seines Onkels als Gast erschien, in der er doch sonst regelmäßig einen oder zwei Abende in der Woche zu verleben pflegte.

Sage mal, warum läßt du dich jetzt gar nicht mehr bei uns sehen?“ stellte Heinrich Lubenow eines Tages im Kontor seinen Neffen zur Rede.

Der junge Mann errödete: „Du mußt schon entschuldigen, lieber Onkel. Mein Freund Mortimer von Langwitz hat mich in letzter Zeit stark in Anspruch genommen, dazu kamen gewisse gesellschaftliche Verpflichtungen, denen ich mich nicht entziehen konnte.“

Gesellschaftliche Verpflichtungen?“ — „Nun ja: Major von Bielefeld gab ein Gartenfest in ihrer Villa in Halensee, dann die Lawn-Tennis-Nachmittage bei Freiherr von Garmwig.“

Du verkehrst wohl jetzt nur noch in aristokratischen Häusern?“ unterbrach Heinrich Lubenow sarkastisch und seine Mundwinkel zuckten spöttisch. „Dagegen können wir freilich nicht aufkommen.“

Aber ich bitte dich, Onkel,“ stotterte Karl Lubenow blutrot.

„Na ja, den Zug nach dem Bornehmen hast du ja immer gehabt. Ich kann mir denken, daß du nun die Gelegenheit wahrnimmst und in der Borne herumpfährst, bei Freiherrn und Baroninnen zu Gast zu sein. Bei uns trittst du höchstens den Großbesitzer Schulte, den Maurermeister Lehmann und Rentier Krausen.

Nicht mal mit'm lumpigen Leutnant kann ich dir aufwarten.“

Onkel, du bist kokett, aber du hast recht — ich habe euch wirklich sträflich vernachlässigt, doch ich versichere dich: ohne Absicht. Du weißt, daß ich mich nirgends wohler fühle, als bei euch.“

Der alte Herr machte eine abwehrende Handbewegung.

„Na, na! Tu' dir keinen Zwang an, mein Junge! Ich kann dir's ja nicht verdenken. Es ist ja eine alte Erfahrung: Die Kinder wollen immer höher hinaus als die Eltern. Und wenn mir's Friedas wegen nicht leid täte —“

Frieda?“ fragte der Jüngere mit einem unruhigen Blick. „Hat sie sich aber nicht befreit?“

„Na, denkst du, ein junges Mädchen fällt sich nicht gekränkt, wenn sie sieht, daß sie so gewissermaßen zum alten Eichen geworfen wird, daß man sich nichts mehr aus ihr macht? Und dann —“

Der Sprechende beugte sich über sein Knie zu dem Neffen hinüber, während sein Gesicht einen ersten, fast festeren Ausdruck annahm.

Du weißt, welche Absichten dein Vater in Bezug auf dich und meine Frieda gehabt hat. Es ist immer sein Lieblingswunsch gewesen, daß aus euch beiden einmal ein Paar werden und daß nach meinem Tode die Fabrik einmal allein in deinen Besitz übergehen sollte. Und noch kurz vor seinem Tode habe ich ihm heilig versprochen müssen, daß ich meine Tochter in diesem Sinne erziehen und diesen

meinen Herzenswunsch nie aus den Augen verlieren würde. Die Frieda hat sich von ihm auf sozusagen immer als deine Braut betrachtet und nun schnappt du ab und es scheint, wie ich dir nicht mehr Bornehmen genug.“

Aber Onkel, davon kann doch gar nicht die Rede sein,“ flammte Karl Lubenow. „Eine peinliche Befangenheit malte sich in seinen Zügen und verwirrt senkte er seinen Blick auf den vor ihm liegenden Geschäftsbrief.“

Heinrich Lubenow sah seinen Neffen forschend von der Seite an und schüttelte nachdenklich mit dem Kopf...

An einem der nächsten Tage begab sich Karl Lubenow in Abwesenheit seines Onkels in das obere Stockwerk des Geschäftsgesäßes. Er konnte eine gewisse Befangenheit nicht unterdrücken, als er bei seiner Base eintrat und ihr zum Gruß die Hand bot.

Das ist ja eine große Ehre,“ sagte sie ein wenig schmeicheleihaft.

Du bist mir böse, Frieda?“ fragte er betreten.

Das junge Mädchen lachte: „Gleich höre ich woher's ist denn! Ich kann dir's ja nicht verdenken, daß du dich anderswo besser amüsiert. Mir ist's ja selbst oft ein bißchen langweilig bei uns.“

Sie riefte ihm einen Sessel hin und nahm dann selbst Platz: „Na, nun erzähle!“ forderte sie auf. „Was hast du alles erlebt in der Zeit, wo wir uns nicht gesehen haben?“

Er berichtete über seinen Verkehr in der Familie von Langwitz. Friedas Augen leuchteten

In Walloniens Erde.

Deutsche Heldengräber.

Wenn man in Deutschland der in belgischer Erde schlafenden deutschen Helden dieses Krieges gedenkt, ist gemeist die Rede von unseren Kriegsgewährern in Flandern. Man bedenkt dabei gewöhnlich nicht, daß der nicht kanonisierte Teil Belgiens, also Wallonien (mit den Provinzen Lüttich, Namur, Hennegau und Südbraabant) auch deutsche Heldengräber birgt, freilich in einer Zahl, die zurücksteht hinter dem Umfang des Totenreichs, der über Flanderns und Nordfrankreichs Gebiete dahingezogen ist. Angesichts der enormen Schnelligkeit, mit der im Sommer 1914 der deutsche Vormarsch gerade durch jene wallonischen Gebiete bewerkstelligt wurde, konnten natürlich die Gräber nicht nach den im weiteren Verlaufe des Krieges, vornehmlich in den Gebieten des Stellungskrieges zur Normierung der Richtlinien angelegt werden; das Tempo des Vormarsches, des Bewegungskrieges nötigte im wesentlichen zur Bevorzugung der Rasengräber und Provisorien.

Selbstverständlich hat es aber die den großen Toten verleihte Dankeshuld bei jenen, da wo von der Not geborenen provisorischen Maßnahmen nicht bewenden lassen; im Verlaufe der jenen Kampf- und Siegestagen verstrichenen Jahre ist vielmehr ungemein viel geschehen, um den toten Helden seitens der Heimat gebührenden Dank auch in Form der Umgestaltung ihrer letzten Ruhestätte zum Ausdruck zu bringen. Das gilt insbesondere von der Provinz Lüttich, die die meisten Gräber beherbergt. Von den dort rastenden Heldengeweihten ist der weitest größte Teil umgeben, d. h. in bereits fertigen und der Vollendung entgegengehenden Gräberkomplexen niedergelegt worden. Und nicht wenige Gräberkomplexe und die Vereinfachung jachtländiger Architektur, Bildhauer, Maler usw. haben es erreicht, bezw. werden es auch in der Fortsetzung ihrer Arbeit erreichen, daß diese Ruhestätten in allem den unerschütterlichen Verdiensten der toten Kämpfer entsprechen. Gleiches gilt auch von Einrichtung und Ausstattung der umgestalteten Gräber in den Provinzen Lüttich, Namur und Hennegau. Auch da haben beherrschende Härte und kameradschaftlicher Geist, Mut und technisches Geschick andauernde Neuerungen entstehen lassen, deren Art und Umfang am besten wohl in den dortigen Ehrenfriedhöfen zu Worte kommen.

Begreiflicherweise erforderten alle diese Arbeiten trotz Beobachtung der durch die Verhältnisse gebotenen ersten Schlichtheit erhebliche Kosten und werden solche auch noch weiter anwachsen, allein wenn irgend ein Kriegsauswand der ungeteilten Billigung von allen Seiten über sein kann, möchte es der hier in Rede stehende sein. Denn kein vom Dorn dieses großen Gegenwärtigen herüber deutscher Volksgenosse kann ja wünschen, daß über den Gräbern der Helden dieses Krieges in absehbarer Zeit die Flügel der Zeit oder Einsamkeit und Abgeschiedenheit zu brechen vermögen, seien es mit jedem neuen Frühling aufs neue gequält von unserem Dank und unserer Liebe lebenden Zeichen.

Von Nah und fern.

Deutsch-türkische Austauschjuristen.

Auf Anregung des türkisch-deutschen Freundschaftsbundes werden in nächster Zeit deutsche Juristen nach Konstantinopel kommen, um dortige zu halten. Osmanische Juristen werden im Juni nach Deutschland begeben, um mit deutschen Juristen Meinungsaustausch zu haben.

Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter. Aus Bielefeld wird berichtet: Der Deutsche Tabakzentrale für Kriegslieferungen hat der Reichsregierung 6 Millionen Mark zur Verfügung gestellt zur Unterstützung arbeitsloser Tabakarbeiter.

Eine Stiftung für kriegsbeschädigte Studierende. Stadtrat Dr. Benno Jaffé in Berlin hat zum Andenken an seinen auf dem

Felde der Ehre gefallenen Sohn der Berliner Universität zur Errichtung einer „Gerhard Jaffé-Stiftung“ 100 000 Mark der 8. 5%igen Deutschen Reichsanleihe überwiesen, aus deren Zinsen kriegsbeschädigten und durch den Krieg in eine bedrückte Lage gebrachten Studierenden Beihilfen gewährt werden sollen.

Machenschaften gegen die Kriegsanleihe. Aus dem Oberrheinischen wird geschrieben, daß die Bauern von der Zeichnung der neuen Kriegsanleihe dadurch von gewissenlosen Hebern und verunmündlich bezahlten Agenten des Auslandes abgehalten werden, daß die erlogene Behauptung verbreitet wird, die Reichsregierung beabsichtige, den Banken und Sparbanken die Verpflichtung aufzuerlegen, die Guthaben ihrer Kunden, namentlich auch in Kriegsanleihe, den Steuerbehörden mitzuteilen. In der Gegend von Straßburg (b. Berlin) ist das unsinnige Gerücht verbreitet, daß für die zu

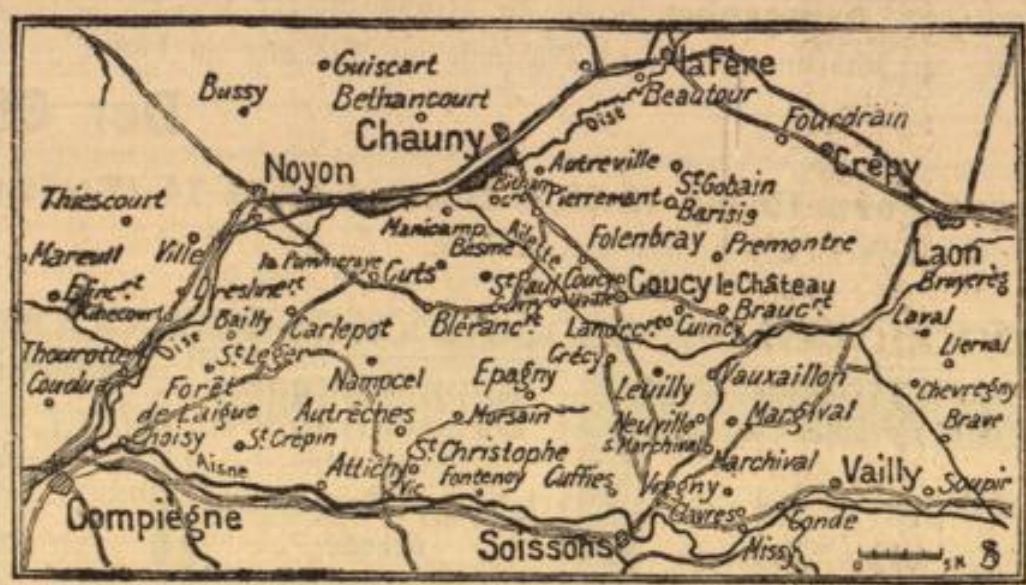
jüngste Post sich aber vier Wochen auf sich warten.

Das finklanbrot.

Fortsetzung der Volksernährung.

Die Brotkrisis, unter denen ein erheblicher Teil der Welt zu leiden hat, führten bekanntlich dazu, daß man, ganz abgesehen von den Kriegsverhältnissen, die Frage der modernen Brotnahrung näher untersuchte. Während zur Zeit unserer Vorfahren das Brot aus dem ganzen Korn hergestellt wurde, fallen jetzt die Mandelschichten des Getreides fort. Durch die Mähmaschinen der neueren Zeit wurde eine immer vollkommenere Trennung des weissen Mehlkerns von den graugelben als Kleie abfallenden äußeren Schichten bewirkt. So entstand das ganz weisse Mehl, das gewöhnlich den größten Beifall fand, doch nunmehr hat

Zum Vorstoß südlich der Oise.



zeichnende Kriegsanleihe vom Staat (soll wohl „Reich“ heißen) nur 50 % zurückgezahlt werden. Es ist zu hoffen, daß die Behörden mit allem Nachdruck gegen die Verbreiter solcher Lügen einschreiten.

Ein Schatz im Vermögen. Einen unglaublichen Reichtum hat ein Landwirt in einem Dorf bei Schallau in Thüringen an den Tag gelegt. Schon seit Jahr und Tag lag in seinem Anwesen ein Beutel von 20 000 Mark in Papiergeld versteckt, um wenigstens das Geld zu retten, wenn die Franzosen kommen sollten. Inzwischen ist es seinen Freunden gelungen, den Mann zu einer besseren Einsicht zu bringen, und so zahlte er das Geld für die 8. Kriegsanleihe ein. Es war aber die höchste Zeit, denn fast wäre das ganze Geld verloren gewesen, da sämtliche Scheine infolge Roder's der Vernichtung nahe waren.

Mehl im Pulverwagen. Auf dem Wege von Bochum nach Steele wurde ein Pulverwagen von einem Polizeibeamten angehalten und untersucht. Auf dem Bod des Wagens lagen neben dem Pulver zwei verpackte Soldaten, davon einer mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse. Dem Polizeibeamten war die weiße Farbe des Pulvers verdächtig und er stellte fest, daß es reines Weizenmehl war. Die acht Zentner schwere Ladung, die 4000 Mark gekostet haben soll, wurde bei einem Bäckermeister untergebracht.

Brotschmuggel in Holland. In Rotterdam, Dordrecht, Enschede und anderen Orten fanden Brotschmuggel statt. Die Brotschmuggler wurden gefasst und die Brotschmuggel gerichtlich verurteilt.

Diamantzufahren für Holland. Mit der dieser Tage in Amsterdam eingetroffenen englischen Post ist wieder eine ansehnliche Menge Rohdiamanten nach Holland gelangt. In der Regel kam alle 14 Tage eine Sendung an, die

sich herausstellte, daß dieser scheinbaren Verbesserung des Mehls erhebliche Nachteile in gesundheitlicher Beziehung gegenüberstehen.

Die für den Menschen notwendigen Nährstoffe, Eiweiß, Fett, Kohlehydrate und Salze befinden sich im Getreide in ungleichmäßiger Verteilung. Während der innere Kern hauptsächlich Kohlehydrate, hingegen nur in ganz geringen Mengen die drei anderen Stoffe enthält, findet sich in den Mandelschichten der Getreidekörner beinahe mehr Fett, außerdem fast doppelt soviel Eiweiß und endlich auch sieben- bis zehnmal soviel an mineralischen Salzen. Das Feinmehl oder Kernmehl ist also ein ganz unvollkommenes Nahrungsmittel und nicht geeignet, menschliches und tierisches Leben zu erhalten. Dies wurde auch durch Fütterungsversuche an Hunden und Mäusen bewiesen, die bei ausschließlicher Feinmehlnahrung zugrunde gingen, bei Fütterung mit dem ganzen Korn oder dem daraus hergestellten Brot aber gesund blieben.

Eine ausreichende Ergänzung des an Eiweiß und Nährsalzen zu armen Feinmehls durch den Genuß anderer Nahrungsmittel ist nicht leicht vollkommen zu erreichen, am schwierigsten hinsichtlich der Nährsalze. Die seit Jahrzehnten unrichtige Ernährung der Kulturmenschen hat sich daher auch bereits durch Entartungserscheinungen fühlbar gemacht, z. B. durch eine Schwächung der Magen- und Darmtätigkeit, durch Zahnschmerzen usw. Die Rückkehr zur Natur, d. h. in diesem Fall zum Genuß des ganzen Kornes ist aber nicht ohne weiteres möglich. Die Nährstoffe der äußeren Schichten des Getreides liegen nämlich nicht frei wie im Mehlkern, sondern befinden sich in sehr kleinen festwandigen Zellen, zu deren Sprengung unsere geschwächten Verdauungsorgane nicht mehr fähig sind. Daher wurde in der ersten Kriegszeit von wissenschaftlicher Seite das Verfallern der Kleie an Tiere empfohlen, auf diesem Wege erhalten wir aber

kaum ein Fünftel des vom Vieh gefressenen Strohhalbes und einen noch geringeren Teil der Nährsalze, weil das Vieh das meiste zur Unterhaltung der eigenen Lebensvorgänge im Stoffwechsel verbraucht. Die Zerkleinerung der Zellwände der Kleie muß also dem Körper abgenommen werden. Das feine Vermahlen führte nicht zu diesem Ziel, da die festwandigen Zellen zu klein sind.

Erfolgreich zeigte sich erst das von dem verstorbenen Bonner Professor Finkler ausgearbeitete Verfahren, nach welchem die Zellwände der Kleie auf physikalisch-chemischem Wege zertrümmert werden. Nach diesem Verfahren ist das so bereitete Brot Finklanbrot benannt. Die grobe Kleie wird mit kalkhaltiger, einprozentiger Kochsalzlösung zu einem Brei angerührt, wodurch der Inhalt der Zellen ausquillt und die Zellwände auseinandergetrieben werden. Durch die hierauf folgende Vermahlung nach einer besonders ausgearbeiteten Methode werden die Zellwände gänzlich zertrümmert, und so wird ihr Inhalt der Verdauung zugänglich gemacht. Die Verdaulichkeit des Finklanbrotes ist ebenso gut wie die des weissen Brotes, das Verfahren aber ermöglicht dem Menschen eine mindestens ebenso gute Verwertung der Nährstoffe der Kleie, wie sie das Vieh besitzt, eine weit bessere, als sie dem Magen des Kulturmenschen zu eigen war.

Berichtshalle.

Krefeld. In einem großen Diebstahlprozeß, in dem es sich um gestohlene Stahlbleche im Werte von 230 000 Mark handelte, wurden der Hauptangeklagte Briem zu drei Jahren, der Angeklagte Schmidt zu zwei Jahren, Slangen zu achtzehn Monaten, der Helfer Riden zu einundhalb Jahren und die übrigen Angeklagten zu zehn bis drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Duisburg. Wegen großer Schiebung mit Metallen bei der Duisburger Lagerhalle der Kriegsmetall-K.G. ist der Kaufmann Rau zu 3 1/2 Jahren Gefängnis verurteilt worden. Vier Mitschuldige erhielten drei Monate bis 1 1/2 Jahr Gefängnis. Die Verurteilten haben ganze Waggons Metalle verschoben.

Vermischtes.

Der Kinder-Keller in Luxemburg. Besonders charakteristisch für die Infolge der vielen Luftangriffe und der Fernbedienung seit kurzem in Paris herrschenden Zustände ist die folgende Zitiert an den „Figaro“: „In einer Ihrer letzten Ausgaben veröffentlichte Sie das Schreiben einer Mutter, die sich darüber beklagt, daß es im Garten des Luxemburg keine Unterhaltungsstätte für die Kinder gibt. Da in diesem Garten an jedem Nachmittag Hunderte von Kindern spielen oder spazieren gehen, sei es unbedingt notwendig, für den Fall eines nachmittäglichen Alarms entsprechende Maßnahmen zu ihrer Beschäftigung zu treffen. Ich weiß nicht, ob es möglich ist, die Keller des Senatspalastes solchen Zwecken brauchbar zu machen, aber Sie können Ihre Leser und alle in derselben Lage befindlichen Mütter beruhigen durch die Feststellung, daß es im Garten des Luxemburg eine von der „Kriegshilfe“ organisierte Schutzstätte gibt, und zwar in den Kellern des früheren Seminars Saint-Sulpice. Die Kellerräumlichkeiten in dem alten Gebäude sind so ausgebaut, daß sie im Notfall bis zu 3000 Personen aufnehmen vermögen. Diese Keller werden nun besonders hergerichtet, man hat in allen Gemächern Bänke aufgestellt, sie sind in allen Teilen elektrisch beleuchtet und werden nach jeder Benutzung mit Kalt- und den vorchriftsmäßigen Desinfektionsmitteln gereinigt. Ein besonderer Teil der Keller wurde so ausgestattet, daß dort die kleinen Kinder, auf die man wegen der Nähe des Luxemburg-Gartens Rücksicht nehmen mußte, bequem untergebracht werden können. In diesen unterirdischen Gewölben wird das Ende der Gefahr durch drei Signale bekannt gegeben. Da man in Anbetracht der häufigen Ereignisse auch mit sehr lange dauernden Alarmzeiten rechnen muß, stellt die „Kriegshilfe“ den Müttern und Wärterinnen der Kinder Bächer und Zeitungen zur Verfügung. Der gewünschte Kinderkeller für den Luxemburg-Garten ist also vorhanden.“

„Du, das sind wohl sehr vornehme Leute? Der alte Herr hat mir sehr gefallen.“

„Karl Rubenow lächelte.“

„Er ist Mittelmeister außer Dienst, Rittergutsbesitzer und Kammerherr.“

„Das ist ja 'ne ganze Menge auf einmal. Was die Baronin?“ — „Ist eine geborene Gräfin von Wittenfels.“

In den Augen des jungen Mädchens schielte sich Bewunderung, die aber schnell wieder von einem Ausdruck der Ironie abgelöst wurde.

„Damit können wir freilich nicht weiterkommen.“ Ein leises Lächeln. „Schade, daß ich keine Baronin bin!“

Karl machte eine Bewegung des Unmuts: „Du mir den einzigen Gejagten, Frieda, und du nicht auch noch hochst!“

„Auch noch?“

„Nun ja. Dein Vater hat mir schon allerlei Unannehmlichkeiten zugefügt.“

Der junge Mann rühte etwas unbehaglich an seinem Sessel; er zupfte an seinem Kragen und schüttelte und würgte. Man sah ihm an, daß er etwas sagen wollte, für das er nicht auf den passenden Ausdruck fand.

„Ich weiß, daß mir niemand näher steht als du und dein Vater,“ nahm er endlich das Wort. „Wir beide, du und ich, Frieda, haben uns auf einem guten Fuß gefunden, wir verstehen uns immer verstanden und du weißt, wie ich in dir immer meine beste Freundin sehe.“

„Ich sah ihn mit einem ungewissen Ausdruck an, in dem Spott und Angst lagen.“

„Du willst mir wohl eine Liebeserklärung machen, Karl?“

„Er stieg und eine flammende Rede bedeckte sein Gesicht.“

„Das wollte ich eigentlich nicht,“ stammelte er. „Freilich, ich wollte ja mit dir etwas besprechen — dein Papa erinnert mich neulich daran — du weißt, welchen Wunsch mein verstorbenen Vater in bezug auf dich und mich immer gehabt hat.“

Sie blickte ihn abergläubisch an. Dann ließ etwas wie ein Schreden über ihr Gesicht. Aber sie sagte sich rasch und entgegnete achselzuckend: „Die Eltern wünschen manchmal was und die Kinder machen doch nicht wie sie wollen. Wir beide werden uns in dieser Hinsicht wirklich nichts verschreiben lassen, wenn uns nicht ums Herz danach ist.“

„Nein, das werden wir nicht,“ wiederholte Karl leise, aber mit etwas mehr Festigkeit im Ton seiner Stimme.

„Und wenn du mich nicht magst, du brauchst es mir nur zu sagen, ich werde dich wahrhaftig nicht zwingen.“

Sie senkte ihr Gesicht und blickte in ihren Schoß. In ihren Wienen lag etwas Gespanntes.

Karl Rubenow sah nachdenklich und zögernd vor sich hin. Plötzlich erhob er sich mit einem Ruck, trat ans Fenster, blickte zum klaren blauen Herbsthimmel empor und kam dann langsam zurück. Er stieg sich mit beiden Händen auf die Lehne seines Sessels und sagte mit einem halb verlegenen, halb träumerischen Gesicht: „Ich habe in den letzten Tagen viel

über uns beide nachgedacht, Frieda. Ich kenne ja deine Vorgänge und ich bin überzeugt, daß du einmal einen Mann sehr glücklich machen wirst aber —“

Sie drehte sich mit lebhaftem Ruck herum; über ihr Gesicht zuckte ein halb schelmischer, fast freudiger Ausdruck.

„Aber? Erlaube mal, du bist nicht sehr galant. Ein Aber ist also dabei?“

„Er senkte seinen Blick verlegen vor dem ihren und seufzte gequält.“

„Ich habe dich ja lieb,“ fuhr er etwas leiser fort, „wie — wie man eine Schwester liebt. Im übrigen aber meine ich, passen wir nicht gut zu einander.“

Wieder zuckte es in ihren Wienen.

„Die Entdeckung hast du auch gemacht!“ Und dann eine zerknirschene Miene heuchelnd, fuhr sie fort, „du liebst mich also wirklich nicht, Karl?“

„Nein, Frieda, nicht so wie ich meine zu langsame Frau lieben sollte.“

Sie fuhr in die Höhe und streckte ihm in ehrlicher Freude ihre Rechte entgegen: „Das ist ja ganz famos, Karl! Ich danke dir auch vielmals! Du nimmst mir eine große Sorge vom Herzen. Nun soll mir Papa noch einmal mit der dummen Idee kommen, aus uns beiden ein Paar machen zu wollen.“

Er machte ein verdurtes Gesicht und zögerte einzuschlagen. Sie aber lachte. „Nanu? Nun ist dir's wohl noch gar nicht mal recht, daß ich dich gar nicht liebe? Nun sagst du dich wohl beleidigt, daß ich nicht weine, nicht klagt, weil du mir nicht liebst, daß ich dich haben möchte.“

Seine Frau zu werden, nicht teilhaftig werden kann?“

Nun lachte auch er. „Unfann! Es kam mir nur so überraschend. Nach den Worten meines Vaters mußte ich glauben, daß —“

„Daß ich bis über beide Ohren in dich verliebt sei? Denk! ja gar nicht dran! Da bist du ganz gehörig auf dem Holzweg. Nein, lieber Karl! Du bist ja ein ganz guter Mensch, aber als Mann —“ Sie schüttelte sehr energisch mit dem Kopf — „da bist du mir nicht so, nicht so sehr genug. Du bist mir zu ernst, zu schwerfällig. Mein Ideal ist ein ganz anderes.“

Sie blickte an ihrem Vetter vorbei durch das Fenster und ein träumerischer, schwärmerischer Glanz breitete sich über ihr Gesicht, als erblickte sie in der Ferne die Vertiefung ihrer Mädchenträume.

Karl Rubenow aber redete sich auf und seine Stimme klang viel frischer und entschlossener: „Na, dann ist's ja schön, dann sind wir ja einig, Frieda! Freilich, dein Papa wird Augen machen.“

Sie warf die Lippen auf und zuckte mit ihren Achseln. „Dah ich mir! Wenn er denkt, daß ich mir einen Mann aufzwingen lasse, so kennt er seine Tochter nicht. Na so dumme! ... Dir aber Karl danke ich, daß du dich einmal offen ausgesprochen hast. Und dafür sollst du auch, und wenn wir nun auch nicht Braut und Bräutigam sind, einen Kuß haben.“

Sie umschlang ihn mit ihren Armen und küßte ihn.

„Sie umschlang ihn mit ihren Armen und küßte ihn.“

„Sie umschlang ihn mit ihren Armen und küßte ihn.“

„Sie umschlang ihn mit ihren Armen und küßte ihn.“

„Sie umschlang ihn mit ihren Armen und küßte ihn.“

„Sie umschlang ihn mit ihren Armen und küßte ihn.“

„Sie umschlang ihn mit ihren Armen und küßte ihn.“

„Sie umschlang ihn mit ihren Armen und küßte ihn.“

„Sie umschlang ihn mit ihren Armen und küßte ihn.“

„Sie umschlang ihn mit ihren Armen und küßte ihn.“

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur versilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkte soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von **Goldfachen** und **Juwelen** erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto **dringender** bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Auslande zu kaufen.

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden **Mittwoch**, von **10 bis 12 Uhr**, Obere Schiede 14 (Vorschußverein.)

Auch von den Ankaufshilfsstellen werden Silbersachen angenommen.

Danksagung.

Für die uns bei dem schmerzlichen Verluste unseres im Feindesland verstorbenen innigstgeliebten, herzensguten Sohnes, Bruders, Schwagers, Neffen und Onkels, des

Musketiers

Willy Haubrich,

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse,

so überaus zahlreich aus Nah und Fern bezeugten Beweise herzlicher Anteilnahme, sprechen wir hiermit Allen unseren innigsten Dank. Besonders herzlichen Dank dem Krieger-Verein, den Kranzspendern, den Verwundeten sowie allen Teilnehmern am Trauergottesdienst und an den Gebetsabenden für den teuren Dahingeschiedenen.

Erbach (Taunus), den 23. April 1918.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Familie Johann Haubrich und Kinder.

Bohnenstangen

hat abzugeben

Jakob Heer, Simmermann,
Erbach.

Hut-
und
Wäsche-
beutel

liefert die Buchdruckerei
Wilhelm Ammelung.
Expedition des „Haus-
freund für den goldenen
Grund“, gelebte Zeitung
in Camberg u. Umgegend.

Schöne
Frühpflanzungen

empfiehlt

Gärtnerei Richter
Bahnhofstraße.

Zur Frühjahrsbestellung
offerieren wir sofort lieferbar:

Cultivatoren,

5- und 7-zinkig,

Drillmaschinen,

erstkl. Fabrikat.

Eggen,

Walzen,

Jauchepumpen.

Ferner haben wir noch abzugeben solange
der Vorrat reicht:

Gras- und

Getreidemähmaschinen,

Original, Marke Cormick, Deering, etc. ein- und
zweispännig.

einige gebrauchte aber gut erhaltene
Bindemähmaschinen,

Massey, Harris und Cormick

zu billigen Preisen.

Besichtigung unseres Maschinenlagers bei vorheriger
Anmeldung gerne gestattet.

Landwirtschaftliche
Zentral-Darlehnskasse
für Deutschland.

Filiale Frankfurt a. Main.

Schillerstraße 25. A. Telefon, mit Hansa 7824.

Bekanntmachung.

Am 20. April 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. Bst. 511/12. 17. A. R. H. betreffend

„Schnellwahl“

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.

Die Beratungsstelle für Lungenkranke

besteht sich in

Limburg, Mallgartenweg 7.

Sprechstunde: Mittwochs Vorm. von 10—12 Uhr.

Beratung erfolgt kostenlos.

Kreisverband Vaterländischer Frauenvereine
im Kreise Limburg.

Verantwortlicher Redakteur und Herausgeber:
Wilhelm Ammelung, Camberg.

Trauerbilder

mit

Photographie

für gefallene Krieger.

werden sauber angefertigt bei

W. Ammelung.

In den nächsten Tagen erhalte ich eine größere Anzahl

Landwirtschaftl. Maschinen

wie Rippflüge mit 1 Schar, zwei- und dreifeldrige
Eggen, Sachs'sche Drillmaschinen, Westfalia Dünger-
streumaschinen, dreiteilige eiserne Glattwalzen zur
direkten Abgabe

an die Landwirte.

Die Preise sind vorgeschrieben und trotz der heutigen
Knappheit an solchen Maschinen sehr niedrig gehalten.

Otto Schramm Herborn, (Dillk.)

Kreis-Schweineversicherung.

Die monatlichen Versicherungs-Beiträge müssen bis
spätestens 8. j. Monats an den Beauftragten gezahlt
werden.

Vorsitzende des Kreisausschusses.

Herrenjaden, Swaeters,

Soden, Strümpfe,

werden von Schafwolle angefertigt.

Grau Peter Velte

Maschinenstrickerei.

Camberg, Marktplatz 8.

Bekanntmachung.

Am 20. April 1918 ist eine Bekanntmachung Nr. B 1300/3. 18. A. R. H. betreffend

„Bestandserhebung von Kautschuk- (Gummi-)
Billardbälle“,

erlassen worden.

Der Wortlaut der Bekanntmachung ist in den Amtsblättern und durch Anschlag veröffentlicht worden.

Stellv. Generalkommando 18. Armeekorps.